

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

97 (27.4.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 ¢, vierteljährl. 2,26 ¢; abgeholt monatl. 65 ¢; am Postkasten 2,10 ¢, durch den Briefträger 2,52 ¢ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Eine Erinnerung an Jean Jaures.

Es ist unserem unsterblichen Jean Jaures nicht beizulegen gewesen, Zeuge und Mitlenker jenes Weltgeschicks zu werden, das er wie alle sozialistischen Denker ahnend vorausgesehen und das den Völkern Europas und seinem Lande Frankreich zu erlangen sein heißestes Bemühen war. Und so ist es ihm erpart oder nicht gegönnt gewesen — man weiß nicht, wie man die Tragik seines Lebens besser verdolmetzt —, in einer einzigen Katastrophe den augenblicklichen Fehlschlag seines Willens und den stannenden Triumph seines Erkennens zugleich zu erleben. Sein letztes großes Werk: „Die neue Armee“ ist wie kaum ein Buch der Weltliteratur ein prophetisches Werk geworden, prophetisch nicht nur für die kommenden Geschlechter, sondern auch für die rasch abrollenden Ereignisse dieses Krieges. Die Wendungen des Schlachtenglücks auf den deutsch-französischen Schlachtfeldern von den Augusttagen bis heute hat er vorhergesagt, und der französische Generalstab hat sich zu spät Jaures' Gedankenrichtung bemächtigt. Mit Sicherheit hat er die Stellung der sozialistischen Proletariate zum Krieg und ihre Haltung im Krieg vorausbestimmt: „Durch seine unermüdete Tätigkeit muß das Proletariat beweisen, daß es nicht aus furchtbarer Selbstsucht, nicht aus knechtischer Feigheit und bürgerlicher Trägheit den Militarismus und den Krieg bekämpft, sondern daß es ebenso entschlossen und bereit ist, die volle Tätigkeitsentfaltung eines wahrhaft vollstimmlichen und zweckmäßigen Armeesystems zu sichern, wie die Anstifter von Konflikten niederzuschlagen. Erst dann wird es ihm ein leichtes sein, Verleumdungen zu trotzen; denn es wird mit der gesamten Kraft des historischen Vaterlandes die ideale Kraft des neuen Vaterlandes, die Menschheit der Arbeit und des Rechts in sich tragen.“ Was heute manchem widerspruchsvoll erscheint, ist Jaures, dem Friedensfreund, in der Idee wie in der Praxis eins: „Die Organisation der nationalen Verteidigung und die Organisation des internationalen Friedens sind solidarisch verbunden.“ Und also fordert er ein Wehrsystem, das, zur Eroberung nicht bestimmt und wenig tauglich, eine so furchtbare Kraft der Abwehr besitzt, daß es das Land vor fremdem Angriff dauernd schützt und dadurch allein den Frieden sichert.

Im Grundgedanken ist die Jaures'sche Arbeit der deutschen Sozialdemokratie nicht neu, sie ist eine gründliche und hinreichende Rechtfertigung des ja auch von Bebel allezeit vertretenen, auf unsern Parteitag festgelegten Gedankens der Volkswehr, der schon im Frieden vollendeten Erziehung des ganzen Volkes zur Wehrhaftigkeit, die Organisation der Volksmasse selbst, inmitten ihres zivilen Lebens und unter Beobachtung auf ihre Tätigkeit und Fähigkeit, zur ständigen Bereitschaft der Armee. Heute, wo überall, im Ausland wie bei uns, alle leistungsfähigen Männer in der drängenden Not der Landesverteidigung tatsächlich zu den Waffen berufen werden, wo diese Berufung so viele unorbereitete trifft und empfindlich in das Erwerbsleben eingreift, heute beklagen alle tief, daß die Parlamente Europas die Stimme der Sozialdemokratie nicht gehört und nicht rechtzeitig beachtet haben. Der tragische Widerspruch zwischen fehlgeschlagenem Willen und triumphierender Einsicht ist nicht nur das Zeichen, in dem Jaures heimgegangen, er ist auch das bittere Los aller Sozialdemokraten.

Der Ausgangspunkt der Kritik, die Jaures an der französischen Armee übt, liegt in der bisherigen Einschätzung der aktiven Armee und der Reserven. In der Tiefe unseres Heeresystems, sagt Jaures, „lebt ein beharrliches Vorurteil, welches seine Kraft einschränkt und seine Wirkungen hemmt, nämlich daß sich die Nation wohl nur auf den kasernierten Teil der Armee wirklich verlassen könne.“ Warum, fragt er, nennt man das in der Kaserne zusammengeschlossene Kontingent „aktive Armee“ und belegt mit der schmälern den Bezeichnung „Reserve“ jene Masse ausgebildeter Soldaten, die man am Mobilisierungstag herbeirufen wird und die bei einem richtigen Begriff Armee die wirkliche Armee bilden? Alles Licht, sagt er fällt auf jenen Teil der Armee, der in den Kasernen steht. Der Hintergedanke von der Minderwertigkeit der Reserven beherrscht das französische Militärsystem, dieses zielt darauf hin, diese Minderwertigkeit zu schaffen, das heißt, die Wehraft zu schwächen. Jaures verweist auf das jüngste Schweizer Militärgesetz, das den Mann höchstens drei Monate in Rekrutenschulen ausbildet, das Hauptgewicht aber auf die Felddienstausbildung der älteren Jahrgänge legt. In dem Tage, wo Frankreich das Dasein der Reserven, das heißt der wirklich aktiven Armee, ernst nehmen wird, anstatt seine Kraft in langem Kasernendienst zu vergeuden, am dem Tage, da es sich dazu verstehen wird, wirklich etwas für die Ausbildung seiner Reserven, und die Erziehung ihrer Kameraden zu tun, werde das Problem der Heeresorganisation eine andere Gestalt annehmen. Da-

Tagesbericht der obersten Heeresleitung Der deutsche Sieg bei Ypern und weitere Erfolge.

W.W. Großes Hauptquartier, 26. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalarufer ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserm Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der

eroberten Geschütze stieg auf 45,

worunter sich nach wie vor die vier schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich Zonnebeke setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf

fünftausend.

Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Engländer, Zulus, Indier, Franzosen, Kanadier, Quaven, Algerier — fand sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beau Sejour zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf den Maas-Höhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Bergkuppen hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen.

Mehrere hundert Franzosen

und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Ailly-Walde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweiler-Kopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier

11 Offiziere, 749 Franzosen,

6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Ciechano wurden abgewiesen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

W.W. London, 26. April. Im Gegensatz zu den Erklärungen des Feldmarschalls French, daß die Engländer bei dem Kampf um den Hügel 60 keine Bomben mit erstickenden Gasen verwendet hätten, meldet der Augenzeuge im britischen Hauptquartier über den letzten Abschnitt der Kämpfe folgendes: Mittwoch nachmittags befanden sich nur noch einige deutsche Bombenschleuderer auf dem Hügel, die an dessen Nordoststrand standhielten. Ein Regen leicht explosibler Gasen, die mit erstickenden Gasen gefüllt waren, prasselten aus drei Richtungen auf die Verteidiger nieder. Das Feuer der Deutschen machte ganze Sektionen der britischen Infanterie nieder, so daß die Laufgräben mit Toten angefüllt waren und es oft Mühe machte, die feindlichen Linien zu erreichen. Die Verstärkungsstruppen waren genötigt, über die Leiden der gefallenen Kameraden hinwegzuklettern. Der Augenzeuge schließt seinen Bericht: Unsere Verluste waren natürlich schwer, aber der Kampf an dem Hügel kostete die Deutschen unendlich viel mehr als uns. (Na, nal D. Red.)

durch, daß die organisatorische Arbeit so überwiegend auf den Kasernendienst gerichtet sei, würden die Reserven geradezu in ihrem Lebenskern angegriffen. Verlot sagt: „In Frankreich geht man zur ersten Kommunikation, um mit der Religion, man erwirbt das Baccalaureat, um mit dem Studium, man heiratet, um mit der Liebe abzuschließen. Er hätte hinzufügen können: und man dient, um mit der Dienstpflicht abzuschließen.“ Der Reservist werde, wenn er wieder zum Regiment stößt, der Kaserne und sich selbst zur Verfügung. Zum Felde aber seien die Reservisten der

Hauptteil der Armee, ihre Schulung also die Hauptaufgabe; im Lande selbst mühten allen Ernstes schon im Frieden organische Einheiten gebildet und die Bürger dazu erzogen werden, in der sogenannten aktiven Dienstleistung nur den Anfang ihrer militärischen Dienstpflicht zu leben.

Diese Umwertung aller Werte, die Jaures im einzelnen durchführt, mache die Armee erst aus einer verflüchtelten Wehr zur vollen Wehr, mache sie erst zur „Nation in Waffen“; sie verändere natürlich auch ihren politischen und sozialen Charakter. Sie erst mache die Nation völlig unbeflegbar. „Selbst nach einer schweren und grausamen Niederlage, selbst wenn ein heillofes Mißgeschick seine beste Armee getroffen hat, ist ein Volk, das nicht untergehen will, nicht verloren. Wie schrecklich auch die erlittenen Verluste sein mögen, eine Armee, die nach Hundert- und aber Hunderttausenden von Menschen zählt, kann niemals so ganz aufgegeben werden, daß sie sich nicht neu formieren könnte. Und es gibt in der Nation noch Hilfsmittel in Fülle zu einer erneuten großen Anstrengung und zu jenem zähen, unermüdeten Widerstand, der den Feind mürrde macht.“

Von diesem Ausgangspunkt schreitet Jaures vorwärts zur Entwicklung des neuen Verteidigungssystems, das in angespannter Friedensarbeit vorzubereiten und durchzuführen ist. Ausgebreitete Studien und die Mitarbeit gebildeter Offiziere und nicht zuletzt das furchtbare Schluswort, das die Geschütze dieses Weltkrieges sprechen, machen dieses Buch epochal. Wie in vielen anderen Fragen hat dieser Krieg, der in seinem Fortgang und in seinen Folgen weit über ursprüngliche Absicht hinaustreibt, unsern führenden Denkern in beklagenswerter Weise recht gegeben; plötzlich, unvermutet und unorbereitet zwingt er den Nationen Mittel und Einrichtungen auf, die der abgelaufenen Zeit fremd waren. Solche Erscheinungen werden als widerspruchsvoll und beängstigend empfunden, gelten dem hergebrachten Denken als Willkür, dem der Zeit vorausweisenden als verderbliche Halbheiten, der Ueberzahl als ansehbar und unverständlich. Zur erschöpfenden Kritik aber sind die Zeitumstände aus taufend Gründen nicht angetan. Es bleibt nichts übrig, als sie einstweilen unserm Erfahrungsschatz einzuverleiben, um zur rechten Zeit die rechten Folgerungen zu ziehen. („Arbeiterzeitung“, Wien.)

Die französische Sozialdemokratie und die Frage der Annektionen.

Zwischen dem Zentralorgan der französischen Sozialdemokratie, der „Humanité“ und der bürgerlichen Presse Frankreichs hat sich neuerdings eine heftige Auseinandersetzung über die Haltung der Sozialisten, das Kriegsziel und die Voraussetzungen des künftigen Friedens entsponnen. In der führenden bürgerlichen Presse betrachtet man die Haltung der französischen Sozialisten mit immer unerböhrerem Mißtrauen und Unbehagen, und man läßt sich durch keine Rücksicht auf den Burgfrieden abhalten, den Führern des französischen Proletariats vorzuwerfen, bald, daß sie, wie die „Humanité“ schreibt, ihre Vergangenheit vergessen hätten, bald, daß sie nur zu sehr ihrer eingedenk seien. Auch das Verhalten und die Gesinnung der Sozialisten in den Schützengräben stellt die bürgerliche Presse in Gegensatz zu den Auslassungen des Zentralorgans der Partei. Demgegenüber konstatiert Genosse Renaudel, der Nachfolger Jaures in der Leitung der „Humanité“: „Die Sozialisten, die in der Front stehen, sind weit davon entfernt, in irgend einem Punkte ihre Ueberzeugung geändert zu haben. Sie haben vielmehr durch alle Erfahrungen dieses Krieges nur Veranlassung gefunden, ihre alte Gesinnung zu befestigen und die Schlagkraft ihrer Ideen zu verstärken. Ich kann nicht umhin, mir ins Gedächtnis zurückzurufen, daß es in den Jahren 1792 und 1793 die Bürger, die aus dem Feldzuge kamen, gewesen sind, die der Sache der Republik und der Freiheit den stärksten Anstoß gegeben haben.“

In einem weiteren Artikel der „Humanité“ vom 19. April aus der Feder Louis Dubreuilhs wird auf den bössartigen Unterton der Breßpolemik hingewiesen, die die bürgerlichen Blätter, besonders der „Temps“, vom Zaun gebrochen hätten. Es heißt da: „Wir werden also nicht im Zweifel gelassen über die Behandlung, die man in gewissen Kreisen, in denen man nichts gelernt und nichts vergessen hat, uns künftig will angedeihen lassen. Nun, wir werden auf dem Posten sein und gerüstet auf dem Angriff, der kommen wird und kommen muß. Unsere Pflicht ist es, die öffentliche Meinung des Volkes mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln über unsere Ansichten aufzuklären; unsere Pflicht, zu sagen, auf welche menschlichere, aber auch viel praktischere und wirksamere Weise wir in der Zukunft die Sicherheit unseres Vaterlandes gewährleisten und den Frieden für Frankreich, den Frieden für alle, den Frieden für die Welt begründen wollen.“

Gegenüber den phantastischen Annektionsvorschlägen der bürgerlichen Presse erklärt Dubreuil: „Wir sagen es jetzt, wie wir es vor dem Kriege gesagt haben, daß Annektionen, als Früchte der Eroberung, die räuberische wie die beraubte Nation dazu verdammen, unaufhörlich ihre Kräfte zu verstärken und sich auf eine Haltung der Herausforderung oder des Mißtrauens zu verweisen. Wir haben immer gesagt, daß die Wunde Elsass-Lothringen sowohl an der Flanke Frankreichs, wie an der Flanke Deutschlands blute und daß sie sogar den Versuch einer Versöhnung zwischen den beiden Ländern verhindere. Der Friede, haben wir hinzugefügt, der zuverlässige und entwaffnete Friede, der den Völkern gestattet, aufzuatmen, wird nur in einem Europa möglich sein, in dem es keine belagerten und unterjochten Völker mehr gibt. An dieser wesentlichen Wahrheit halten wir jetzt noch fest, werden wir immer festhalten, und da wir ebenso bestimmt darauf hoffen, daß der endgültige Sieg in dem entscheidenden Ringen sich an unsere Fahne knüpfen wird, so wollen wir nicht, daß dieser Sieg durch ungerechtfertigten Raub und durch ungeheuerliche Annektionen kompromittiert wird, denn dann würde er die Quelle neuer Konflikte und neuer Gefatomben werden. Vor dem Kriege haben wir erklärt, daß die bis zum Weißbluten durchgeführte Militarisierung der großen europäischen Mächte in der Welt nicht unablässig fortgesetzt werden könne. Ein Ziel müsse gesetzt werden den unnötigen Kräftigungen, die jedes Jahr den besten Teil aller Völker verschlingen. Der Fortschritt der Menschlichkeit und der Zivilisation stände auf dem Spiel. Deshalb verpflichteten wir alle Staaten und alle Völker, entschlossenen Schrittes den Weg der gleichzeitigen und progressiven Abrüstung zu beschreiten, einen Weg, der seine Ergänzung in der Einrichtung allgemeiner Schiedsgerichte finden müsse, in denen die internationalen Konflikte den Spruch der Kanonen abzulösen hätten. Nun wohl, nach der Prüfung dieser Lage lebt unser Glaube an dieses Programm noch in voller Stärke und Mächtigkeit in unseren Herzen. Wir sind überzeugt, daß hier das Heil ruht, und nur in diesem Ideal und in dieser Überzeugung hat sich das Frankreich der Menschen- und Bürgerrechte erhoben. Keine Drohung und keine Verleumdung wird uns verhindern, diese unsere Sprache von gestern auch heute zu führen und unsere Worte allen umheren Mitbürgern zuzurufen.“

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein neues Opfer des Freiburger Fliegerangriffs.
W. Berlin, 26. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Freiburg i. B.: Als neuntes Opfer des feindlichen Fliegerangriffs am 15. ds. Mts. erlag der neunjährige Volksschüler Maier seinen schweren Verletzungen.

Französische Deputierte verlangen die Herausgabe von Verlustlisten.

Genf, 26. April. Nach einer Pariser Meldung wurde von 56 Deputierten ein Antrag an die Regierung unterzeichnet, in dem die beschleunigte Ausgabe der Verlustlisten des französischen Heeres vom Beginn des Krieges bis zum 31. Dezember 1914 gefordert wird.

Ausdehnung der französischen Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

Genf, 26. April. Nach einer Meldung aus Paris ging dem Parlamentsauschuß eine Gesetzesvorlage zu auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

Französischer Bericht.

Paris, 26. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 8 Uhr: In Belgien dauerten unsere Gegenangriffe fort und erfolgten in enger Verbindung mit unseren Verbündeten. Die Deutschen, die mit zwei Armeekorps angriffen, verwendeten den gestrigen Tag über fortgesetzter feindliche Gase, einige nicht gepackte Geschosse entblieben eine große Menge davon. Wir rückten merklich gegen Norden auf dem rechten Ufer des Yserkanals vor. Die englischen Truppen behaupteten trotz des gestern abend gemeldeten heftigen Angriffs alle Stellungen zu unserer Rechten. In den Argonnen nahmen wir einen feindlichen Schützengraben ein. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre und machten Gefangene. Diese rein örtliche Kampfhandlung war äußerst lebhaft. Auf den Moosböden im Abschnitt von Calonne griffen die Deutschen mit einer ganzen Division auf einer Front von weniger als einem Kilometer an und brachen unsere erste Linie zum Zurückgehen. Sie wurden aber durch einen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Paris, 26. April. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Nördlich von Ypern dauerten die Artilleriekämpfe unter günstigen Bedingungen für die Alliierten fort. Die Deutschen griffen an mehreren Stellen der englischen Front in der Richtung von Norden nach Süden und von Nordosten nach Südwesten an. Wir rückten auf dem rechten Kanalarufer durch kräftige Gegenangriffe vor. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart vom 26. April, mittags:

An der Karpatenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Uzsoker-Passes fort. Eine unserer Angriffstruppen eroberte gestern südöstlich von Rozjowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte

7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen.

Um die verlorenen Höhen zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelt Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe von D. f. r. y und die östlich anschließende Stellung. Nach länge-

rem Kampfe war dieser Ansturm unter schwersten Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden fast gänzlich vernichtet, einige hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von

26 Schützengräben und viel Kriegsmaterial.

Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Uzsoker Passes ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff fluchtartig zurück. In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Rozjowa noch erweitert. An der Front westlich des Uzsoker Passes, in Galizien und Polen sowie auch am Danjestr und in der Bukowina Geschützkämpfe. Sonst Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Fliegerangriff auf Reidenburg.

W. W. Allenstein, 26. April. Bei dem Fliegerangriff auf Reidenburg fügten die Russen sich selbst mehr Schaden zu als uns. Wie die „Allenstein Zeitung“ hört, sind russische Fliegerbomben auf den Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Austräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei der russischen Gefangenen wurden getötet und drei verwundet, außerdem wurde noch eine alte Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofes ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Vom den Kriegsschauplatzen im Orient.

Vom Kampf um die Dardanellen.

W. B. Malta, 26. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist während es die türkische Stellung auf Gallipoli beschoß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann wurden verwundet.

Die Engländer wollen auch Mytilene und Chios besetzen.

Konstantinopel, 26. April. Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppenlandungen nötigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalconsuls in Smyrna besichtigte Oberst Dawley eingehend Mytilene und Chios. Dawley behandelte dabei die griechischen Behörden vollkommen als Luft. Genau die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmeriehauptmann, der um Aufklärung über die Landung der englischen Kontingente auf griechischem Territorium eruchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem Höflichen, aber bestimmten Eruchen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Italien und Oesterreich.

Rom, 26. April. Die „Tribuna“ erklärt, daß die Verhandlungen immer noch weitergeführt würden. Das Land solle sich inzwischen ruhig verhalten. Man könne sicher sein, daß die Landesinteressen von der Regierung völlig gewahrt würden. Die Kammer wird nach einer Meldung der „Agenzia Romana“ sicher am 12. Mai wieder zusammentreten. Der Meinungsstreit um die Frage, ob Italien überhaupt eingreifen solle, geht inzwischen in der italienischen Presse weiter.

Massendemonstrationen gegen den Krieg.

Mailand, 26. April. Auf den 1. und 2. Mai sind in ganz Italien Massendemonstrationen der Sozialisten gegen den Krieg geplant.

Die italienische Arbeiterschaft und der Krieg.

Mailand, 26. April. Nach der Turiner „Gazetta del Popolo“ hat die Arbeiterschaft von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens am Kriege den Generalstreik zu erklären. Der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften hat beschlossen, über die Frage des Generalstreiks im Kriegs-falle ein Referendum unter allen Arbeitssammern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei wird morgen in einer Sitzung über die gleiche Frage entscheiden.

Grauenhafte Zustände in Serbien.

Eine entsetzliche Darstellung von den furchterlichen Wirkungen des Krieges in Serbien geht der „Frf. Ztg.“ „von besonderer Seite“ zu. Es heißt da: Die gesundheitspolizeilichen Zustände in Serbien spotten jeder Beschreibung. In Nisch allein sterben an Flecktyphus täglich 100—150 Menschen. Frauen werden in die Krankenhäuser überhaupt nicht mehr aufgenommen; viele von ihnen sterben auf offener Straße. Es fehlt an allem, um die Epidemien wirksam zu bekämpfen, an Ärzten, an Krankenhäusern, vor allem aber an Arzneimitteln. Der englische Abgeordnete der Rote Kreuz-Organisation erklärte, wenn nicht bald gründliche Abhilfe geschaffen werde, so sei das halbe Land dem Untergang geweiht.

Besonders schrecklich sind die gesundheitlichen Zustände im herbitischen Meer. Die Nordarmee ist von der Bevölkerung vollkommen abgesperrt, um ein weiteres Ubergreifen des Flecktyphus womöglich zu verhindern. Aber auch unter den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen wütete die furchtbare Krankheit und forderte viele Opfer. Die Nachbarländer haben gegen Serbien umfassende Absperrungsmaßnahmen getroffen, um sich gegen die Einschleppung der Epidemien zu sichern. Bulgarien ist fast

ganz gesperrt, aber auch Griechenland bereitet dem Ver-sehr große Schwierigkeiten. Die Stimmung in Serbien ist infolgedessen furchtbar niedergedrückt.

Auch nach Meldungen aus Newyork werden in Ver-richten, die die Zentralstelle des amerikanischen Roten Kreuzes von den nach Serbien entsandten Ärzten erhalten hat, als geradezu ver-zweifelt geschildert. Besonders tröstlos ist die Lage im Bezirk von Gengeli, wo der Typhus schreckliche Opfer fordert. Die Seuche macht reißende Fortschritte und fordert mehr Opfer als der Krieg. Von zwölf amerikanischen Schwestern sind bereits neun der Seuche erlegen, während von sechs Ärzten ebenfalls drei gestorben sind.

Ausland.

Schweiz.

Wichtige Sitzungen des Bundesrats. Aus Bern berichten die Basler Blätter unter der Überschrift „Italien und der Weltkrieg“: Der Bundesrat hat zwei Extrastimmungen abgehalten, an denen General Wille und Generalstabschef v. Sprecher teilnahmen. Es wurde die auswärtige Lage besprochen. Der Bundesrat gelangte nach sorgfältiger Prüfung der eingetroffenen Berichte und aller Verhältnisse zu dem Schluß, daß im gegenwärtigen Moment eine Veranlassung zu neuen besonderen Maßnahmen nicht vorhanden sei.

Italien.

Realistische Politik für Italien. Es mehren sich, so schreibt „Perseveranza“ vom 20. April, in unserer Presse die Stimmen gegen eine Gefühlspolitik, die uns kritisch an die Seite der Dreierbandenmächte treiben möchte. „Nostro del Carlino“ und „Gazzetta del Popolo“ haben lebhaft auf die russischen Veria-forderungen reagiert. Der von jener Seite ins Feld geführte Nationalitätengrundgedanke ist ganz streng niemals durchzuführen und sei im Ernstfall stets aus „heiligem Egoismus“ übergegangen worden. Was würde aus dem russischen oder gar dem englischen Weltreich, wollte man diesen Grundgedanken durchsetzen. Dank der klugen Haltung der Regierung sind wir nach 8 Monaten noch völlig frei, unsere Entschlüsse nur nach den wirklichen Interessen des Landes zu fassen.

Franzreich.

Die Jahressklasse 1917. Am Sonntag wurden in ganz Frankreich die Stammtafeln der Jahressklasse 1917 aufgelegt. Die Einschreibung findet nur während des heutigen Tages statt. Die Kundreise der Ausmusterungskommission beginnt am 6. Mai und muß am 14. Juli beendet sein. Die Rekrutierungslisten der Klasse 1917 werden dann am 24. Juli endgültig geschlossen.

Dänland.

Der Panславistkongreß und die polnisch-lithauische Frage. Der bekannte russische Nationalist Burischewitsch erklärte auf dem Panславistkongreß in Moskau, wie der „Osman. Lloyd“ vom 13. April einer Moskauer-Meldung der „Samana“ ent-nimmt, im Interesse des Slaventums dürfe man den Polen und Litauer keine Autonomie geben. Das Westspiel Bulgariens sei nicht zu wiederholen. Zunächst habe man den Germanismus zu demütigen, worauf die Vereinnahmung aller Slaven unter dem Schutze eines mächtigen Rußlands zu erfolgen habe. Die Polen und Litauer veranlaßten durch plötzliches Verlassen des Kongreßes eine Kundgebung gegen Burischewitsch und seine Partei.

Albanien.

Essad Pascha gegen die Aufständischen. Aus Durazzo wird gemeldet, daß Essad Pascha die Offensiv gegen die Aufständischen begonnen habe. Essads Leute seien in zwei Kolonnen von Kap Pali und über die Lagunenbrücke vorge-gangen und hätten die Rebellen bei den Dörfern Juba, Kusoli und Sambagio angegriffen. Die Aufständischen sollen beträch-tliche Verluste erlitten haben. Der Kampf dauere an.

Ägypten.

Reinshaffung der australischen Truppen. Einwandsfrei wird aus Ägypten gemeldet, daß die dortigen australischen Trup-pen, etwa 23000 Mann, abgelöst und nach Australien heim-geführt werden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Befehle befolgt habe, sie werde auch auf die andern Truppen übergreifen.

Deutsche Politik.

Die Lebensmittelsteuerung.

Nach der neuesten im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Uebersicht über die häufigsten Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in rund fünfzig preussischen Städten, die vom preussischen Statistischen Landesamt aufgestellt ist, hatten die Kleinhandelspreise in diesen Städten folgende Durchschnittshöhe:

	Febr. 1914	Febr. 1915
Erbfen, gelbe	pro Kilogramm 39,4	103,4
Speisebohnen, weiße	44,6	108,7
Rinzen	53,6	139,3
Ehartoffeln	7,2	11,5
Erbfütter	277,0	322,6
Weizenmehl	37,2	63,1
Roggenmehl	29,1	47,4
Weis	48,4	92,7
Kaffee, gebrannter	313,4	331,1
Zucker, harter	50,4	54,7
Speisefalz	20,7	22,6
Weizengries	47,7	75,5
Rudweizengries	54,8	92,1
Gerstengraupen	43,2	80,2
Steinmehl	2,8	3,1
Braunstoßbriketts	50	110,9
Braunstoßbriketts	100 Stück	101,2
Petroleum	liter	20,5
Kohlensalz	21,0	22,4
Bühnerer	Stück	9,4

Die Zahlen ergeben schon eine außerordentlich starke Preissteigerung; in Wirklichkeit sind sie aber heute wenigstens zum Teil schon wesentlich höher als im Februar. Soweit es sich um Waren handelt, für welche die ausrei-chende Zufuhr fehlt, lassen sich die Preissteigerungen noch einigermaßen verstehen. Bei anderen aber, und zwar bei den wichtigsten Lebensmitteln, hätte sich den starken Preis-aufschlägen entgegenwirken lassen, wenn rechtzeitig Gegen-maßnahmen getroffen worden wären.

Dernburg über das Kriegsziel.

Der einstige Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Herr Dernburg, der seit Beginn des Krieges in Amerika tätig ist, hat in einem Schreiben an dortige Zeitungen seine Ansichten über das Kriegsziel dargelegt. Nach einem Bericht der „Nationalzeitung“ führte er aus:

„Deutschland hat an und für sich nicht nach Gebiets-Erweiterung in Europa gestrebt. Belgien ist jedoch das hauptsächlichste Ausfallort für westdeutschen Handel und Industrie. Es ist das natürliche Vorland des Reiches und wurde mit unzahlbaren Opfern an Blut und Gut erobert. Es bietet dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der offenen See und es wurde in politischer Beziehung von England gegründet, erhalten und verteidigt, um den Deutschen diese natürlichen Vorteile vorzuenthalten. Die Liebe für die kleinen Staaten, die England heuchelt, hält der Kritik nicht stand, wie die Vernichtung der kleinen Buren-Republiken beweist. Belgien kann daher nicht aufgegeben werden.“

Deutschland ist kleiner als Kalifornien, weist aber eine fünfunddreißigmal stärkere Bevölkerung auf. Unser Ideal ist das Familienleben und wir wünschen große Familien, gesunder Kinder unter unserer eigenen Flagge großziehen. Deutsche Familien wünschen nicht, jedes Jahr eine bedeutende Anzahl ihrer Sprösslinge an das Ausland zu verlieren, deshalb muß die industrielle Entwicklung von jedem Hindernis befreit werden. Großbritannien hat sehr wenig Vorrat an Rohstoffen, indem es den deutschen Bestrebungen, den Tätigkeitsdrang nach entwicklungsfähigen Ländern abzuleiten, brutal entgegengetreten ist, indem es Marokko in die Hände von Frankreich spielte. Dasselbe Frankreich, das seit 44 Jahren stagniert, und durch sein System der Kinderlosigkeit Religion und Moral untergräbt. England hat auch jede deutsche Bestrebung zur Erschließung von Mesopotamien behindert. Nach dem Frieden wird für die freie Betätigung in diesen Gebieten die Bahn frei gemacht werden müssen, die deutsche Arbeit in Afrika und Klein-Asien würde allen Nationen, vor allem den Vereinigten Staaten, zugute kommen.“

Kriegsgewinne.

Zu demjenigen Unternehmensgewinn, die infolge des Krieges außerordentlich hohe Gewinne erzielen, gehören auch die Lederfabriken. Die Aktiengesellschaft für Leder-, Maschinen-Riemen- und Militäreffekten-Fabrikation (vormals Heinrich Thiele) in Dresden hat in den fünf Kriegsmonaten des Jahres 1914 nicht nur den schlechtesten Geschäftsgang der ersten Monate des Jahres überwunden, sondern noch einen Reingewinn von 290 173 Mk. gegen 108 252 Mk. im Vorjahre erzielt; die Gesellschaft zahlt 18 Prozent Dividende gegen 8 im Vorjahre! An den Vorstand werden 20 183 Mk. (7267 Mk. im Vorjahre), an den Aufsichtsrat 18 086 (5261 Mk. im Vorjahre) gezahlt. Dabei wurden noch ziemlich hohe Abschreibungen vorgenommen.

Kriegsteuerungszulage.

Die Köln-er Stadtverwaltung bewilligt an Beamte, Angestellte und Arbeiter eine Kriegsteuerungszulage. Sie beträgt 10 Prozent für diejenigen, die unter 5 Mk. Tage-lohn oder ein Gehalt bis zu 1600 Mk. im Jahre beziehen; die Zulage wird nur den Verheirateten und denen ge-währt, die als Haupternährer ihrer Familien anzusehen sind. Die Kosten betragen für das Jahr 550 000 Mark.

Badische Politik.

Eine Spionentat?

Ein Vorkommnis, das sich auf der badischen Staats-bahn zu Anfang des April ereignete, ist immer noch ohne Aufklärung geblieben. Einem Herrn, der in einem Abteil 1. Klasse nach Frankfurt reiste, wurde während seines Auf-enthalts im Speisewagen der Koffer entwendet, der eine Anzahl wertvoller Papiere enthielt. Man fand den zer-schnittenen leeren Reisekoffer später in der Nähe des Bahn-förpers. Man bringt den Vorfall in Zusammenhang mit der raffinierten Spionage, welche in Baden in den letzten Monaten getrieben wurde.

„Ueber 40 Jahre alt.“

Schon häufig ist die Frage: Die Arbeiter über vierzig, behandelt worden. Die meisten Betriebe, allen voran auch staatliche und städtische, wollen von so alten Arbeitern nichts mehr wissen, wenn sie um Be-schäftigung nachfragen. Jetzt aber müssen viele über 40 Jahre alte Landsturmlaute oft unter schwierigsten Verhältnissen das Vaterland verteidigen. Diese Frage behandelt auch „Der Wälder aus Sachen“, anscheinend ein evangelisch-soziales Pastorenblatt, in einem Artikel, in welchem es heißt:

„Die Aufbietung des Landsturms in diesem Kriege hat Tausende von Männern über 40 Jahre zur Verteidigung des Vaterlandes unter die Waffen gerufen. Nicht nur im Gar-

nison- und Stappendienst, sondern hier und da auch schon in vorderster Front tun diese „Alten“ ebenso wie unsere jüngeren Kämpfer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit. Und daß die Landsturmmänner allen Entbehrungen und Strapazen des Krieges gemachsen sind, wird von allen militärischen Stellen rückhaltlos anerkannt. — Diese gewiß erfreuliche Tatsache regt in der Arbeiterschaft zu Vergleichen an mit der Behandlung der über 40 Jahre alten Arbeiter im gewerblichen Leben. Es gibt nämlich sehr viele Betriebe, be-sonders in der Großindustrie, bei denen Arbeiter über 40 Jahre überhaupt nicht eingestellt werden. Manche Stadtgemeinden haben diese Altersgrenze sogar noch mehr nach unten bemessen. Von Arbeiterseite ist schon vor dem Kriege gegen dieses System angeknüpft worden. Die Erfahrungen dieses Krieges zeigen mit aller Deutlichkeit, wie recht die Arbeiter haben, wenn sie sich dagegen wehren, daß Arbeiter schon mit 40 oder gar 36 Jahren als minderwertig im Wirtschaftsleben bezeichnet werden. Es wäre auch überaus traurig um unsere nationale Volkskraft bestellt, wenn breite Volksschichten schon mit 40 Jahren verbraucht wären und ausgeschaltet werden müßten. Heute steht mancher Land-sturmmann auf verantwortungsvollem Posten in Feindes-land, der vielleicht früher bei der Arbeitssuche die harte Abweisung hören mußte, daß er „zu alt“ sei, um in dem betreffenden Betriebe Arbeit zu finden. Jetzt dürfte es wohl an der Zeit sein, mit solchen Bestimmungen endgültig auf-zuräumen. Die Privatunternehmer wie die städtischen Be-triebe, die bisher bei der Einstellung von Arbeitern solche engen Grenzen gezogen haben, werden der Allgemeinheit und dem sozialen Frieden einen Dienst erweisen, wenn sie diese Schranken fallen lassen und auch älteren Arbeitern Er-gistenzmöglichkeiten bieten.“

Soweit der Artikel. Dazu sei nur bemerkt, daß es in der Hauptsache die Scheu vor etwaigen Krankenunterstützungen ist, die viele Betriebe veranlaßt, Arbeiter über vier-zig zurückzuweisen. Es gehen denn auch die Firmen mit eigenen Betriebskrankenkassen dabei am rigorosesten vor. Mit Recht werden in dem Artikel auch die städtischen Betriebe genannt, die sich aber auch von denselben Grün-den leiten lassen. Es würde allerdings größte Bitterkeit erregen müssen, wenn nach dem Frieden die alten Land-sturmlaute, die durch den Krieg aus der Arbeit herausge-rufen worden sind, bei der Arbeitssuche deshalb zurückge-wiesen würden, weil sie über vierzig sind. Aber nicht nur diese Härte hat die Arbeiterschaft seither ertragen; noch schmerzlicher war es, wenn tüchtige Arbeiter deshalb ab-gewiesen wurden, weil sie organisiert waren. Zu wünschen bleibt, daß in Zukunft nicht nur das rigorose Verfahren gegen ältere Arbeiter wegfällt, sondern auch die Organi-sationszugehörigkeit kein Grund zu Maßregelungen und Verfolgungen sein sollte.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Im polnischen Walde.

Suwalki, den 12. April 1915.

Unter planmäßiger Arbeit wächst das von den Deutschen besetzte Gebiet riefenschnell in den Charakter einer regel-rechten modernen und starken Festung hinein. Mit einer Schar von Arbeitern sind sachkundige Begebauer dabei, die Landstrassen in eine glatte gut befahrbare Straße zu ver-wandeln. Das ist bei den manchmal nur aus an-einandergereihten Löchern bestehenden festen Straßen keine leichte Aufgabe. Aber sie wird gelöst. Zum Teil müssen die angrenzenden Felder das Baumaterial liefern. Die Bauern werden später erfreut und erlauft sein, wenn sie vor ihren steinfreien Feldern stehen. Vorher waren sie mit kleinen und großen Steinen wie best, so stark, daß man keinen Flug ansehen konnte. Niemand dachte daran, das Land adereif zu machen. Von dem Vater auf den Sohn vererbte sich das Land im Naturzustand. Jetzt wer-den an den Landstrassen lange Flächen von dem Hindernis der Steine befreit, und gleichzeitig verschwinden die ge-waltigen Lächer in den Wegen. Aufgetragenem Schotter vollendet das Werk des Begebauers. Auf den Nebenwegen, die keine feste Unterbreitung haben, muß man naturgemäß die Hauptarbeit der auftrudnenden Witterung überlassen. Nach einem Ausbau der Bahnliesen kann sich ein regel-mäßiger Verkehr entwickeln, der die Straßen noch mehr entlastet und ein schnelles Heranbringen von Truppen, Proviant, Munition usw. sichert. Auch kann dann die Ver-sorgung der Bevölkerung mit allen möglichen Bedarfs-artikeln und Lebensmitteln ohne Störung erfolgen. Zur-zeit mangelt es nur an gewissen kleineren Bedarfsgegen-ständen. Infolgedessen hat sich ein gewisser Laubverkehr entwickelt. Die Verkäufer von Waren fordern von der Militärverwaltung oft kein bares Geld, sondern Zuder, Petroleum usw. Auch mit den Mannschaften werden kleine

Laubgeschäfte abgeschlossen. Zuder scheint für einen Teil der hiesigen Bevölkerung zu den unentbehrlichsten Lebensmitteln zu gehören. Um die Petroleumvorräte zu schonen, ist nun eine Anzahl Gebäude mit elektrischer Be-leuchtung versehen worden. Die Energie dazu liefert eine Mühle. Der Ausbau der Eisenbahnen bedeutet eine we-tere erhebliche Stärkung der ohnehin schon sehr starken Stellungen der deutschen Truppen. In dieser Beziehung bleiben die Russen jedenfalls im Nachteil, obgleich sie unab-lässig buddeln. Anscheinend legen sie mehrere Befesti-gungen hintereinander an. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß sie mit einer neuen offensiven redy, nen, sich selbst mehr und mehr auf die Defensiv beschränken wollen.

Von der Vorzüglichkeit der deutschen Stel-lungen unterrichtete mich eine Besichtigung, die mehrere der wichtigsten strategischen Punkte umfaßte. Dem sachmännischen Urteil, das die Stellungen selbst für eine gewaltige Uebermacht für unannehmbar erklärte, mußte ich mich nach den gegebenen Erläuterungen und Gelände-beschreibungen völlig anschließen. Die Befestigungen der deutschen Truppen zeichnen sich durch ihre beinahe völlige Unsichtbarkeit auf selbst ganz nahe Entfernung und durch ihre freie Beherrschung des Geländes aus. Man kann den heranommenden und angegriffenen Gegner meistens nicht nur frontal, sondern auch in den Flanken fassen. Unter solchen Umständen erfordert naturgemäß jede Offensive der Russen ein ungeheures Opfer an Menschennaterial. Ganz besonders dann, wenn so wenig ausgebildete Truppen, ins Feuer geschickt werden, wie das hier in den letzten Wochen fast durchweg der Fall war. Neues, militärisch vollwertiges Material haben die Russen jedenfalls nicht mehr einzusetzen. Das bezeugt die mangelhafte Qualität und Ausrüstung der in der letzten Zeit gemachten Ge-fangenen. Hierzu kommt die nicht wieder ausgleichende Schwächung der russischen Artillerie, die mit ihrer Aus-rüstung den Deutschen hier nun unterlegen ist und die Fähigkeit, Infanterieangriffe wirksam vorzubereiten und zu unterstützen, in starkem Maße verloren hat. Aus alledem ergibt sich, daß an den einzelnen Punkten erfolgenden russischen Angriffen wohl hauptsächlich Erwägungen politi-scher und moralischer Natur zu Grunde liegen. Sie sollen in Rußland selbst sowie im Auslande den Glauben an eine noch vorhandene Offensivkraft der Russen noch nicht völlig zusammenbrechen lassen. In Wirklichkeit erscheint es sehr fraglich, ob sich die Russen selbst nach einer längeren Frist zu einer bedeutungsvollen Offensive wieder aufrufen und stärken können. Die psychischen und sonstigen militärischen Voraussetzungen dazu scheinen nun doch völlig zu fehlen.

Bei der Besichtigung unter der Führung des Herrn Major L. fiel mir wieder der sehr stark zum Aus-druck kommende Schönheits- und Ordnungssinn unserer Truppen angenehm auf. Man beschränkt sich nicht auf das Notwendige und Praktische; das Bedürfnis nach Wohlbe-hagen verlangt mehr. Sehr oft scheint der kriegerische Charakter der Bauwerke Nebenache zu sein. Er ver-schwindet fast unter schmückenden, von künstlerischem Ge-schmack zeugenden Anlagen. Die Waldwohnungen prangen im frischen satten Grün der sie bedeckenden und bekleden-den Nadelzweige. Türen und andere Bretterflächen wer-den mit vorsichtig abgeschälter Baumrinde überzogen; liebevoll gepflegte Fußpfade, in halber Mannshöhe von einem Birkenzweige flankiert, leiten zu den geräumigen Unterständen. Tierische Laufstege überbrücken die bei Regenwasser oder durch abtreibendes Schneewasser be-drohten tieferen Bestellen. Man gewinnt den Eindruck, als ob die Waldwohnungen nicht zu kriegerischen Zwecken, sondern nach vorzüglicher Auswahl der schönsten Wald-partien für einen herrlichen Sommeraufenthalt errichtet worden seien. Ein wahres Idyll bildet u. a. das Stabs-quartier eines Bataillons. Eine Mulde mit freiem Aus-gang nach der Seeseite, hat verschiedene Gebäude aufge-nommen: das eigentliche Stabsquartier, eine Schreibstube, ein großer Mannschaftsraum und einige notwendige Neben-anlagen. Die Abhänge vor den im Grün verschwindenden und doch hellen Räumen sind mit Moos säuberlich bedeckt worden. Unten herum führen schmale durch Geländer ab-gegeschlossene, aus dünnen Knippen hergestellte und die ein-zelnen Gebäude verbindenden Laubwege. Auf Haus-schischen könnte man die ganze Kolonie durchwandern. In verschiedenen Stellen laden Ruhebänke zum Verweilen ein. Auf einer Anhöhe vor dem Stabsquartier steht ein weiß-gedekter Tisch, umkränzt von Stühlen, die von geschickten Händen aus dem Material gefertigt sind, das der Wald liefert. Hier sah ich auch, wie sich Praktisches mit Schönerem bei einfachen Mitteln reizvoll verbinden läßt. Man führt mich zu einem Schweinezwinger. Stolz zeigt ein Infanterist sein Werk. Eine größere freie Waldfläche ist mit einem netten Drahtgitter umschlossen. Darin tummeln sich drei Schweinchen herum. Aus einer ver-lassenen Dorfhitte hat man die halbverhungerten Tierchen hierhergebracht. Nun sind sie schon wieder munter; ver-gnügt grunzend schlabbern sie aus dem in der Mitte des Zwingers eingelassenen Freistrog. In einem niedrigen „Unterstand“ schlafen die Tiere nach den Strapazen des Fressens, der erforderlichen Ruhe. „Wir bauen auch einen Kuhstall“, sagt der Infanterist, „dort!“ Wirklich, er ist bald fertig. Der junge heitere Mensch erzählt sprudelnd weiter: „Wir hatten schon eine Kuh, aber sie war tragend, gab keine Milch mehr. Darum gaben wir sie ab. Nun bekommen wir wieder eine Milchkuh.“

Diese Art Beschäftigung in der freien Natur ist zweifelloß von großem Vorteil für die Soldaten; sie erfrischt Körper und Geist. Auch einen Hauch der Wehmut und Trauer bekamen wir zu kosten. In einem anderen Unterstand lag ein Toter. Ein Granatstück hatte den Arm getroffen. Den erlittenen Wunden erlag er im Waldhaue. Auf den Ge-sichtern seiner Kameraden bemerkte ich ein starkes Be-drückthein. Man flüsterte, trat leise auf. Das Einzel-schickal packt den Menschen, verbleibt ihn stärker, viel stärker in Mitleid, Wehmut und Trauer als Massenleid und Mässentod. Solche Erfahrungen machte ich oft in diesem Kriege. Still wenden wir uns hinweg; nicht lange dauert es, da begegnete uns ein Trupp sinnerer Soldaten. Es sind Erfahrungsmannschaften, die an die Front gehen.

D i u e I I, Kriegsberichterstatter.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Wallenstein“, ein dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller. Zwei genussreiche Theaterabende verschaffte uns die Wieder-holung der vor längerer Zeit neu einstudierten Wallenstein-Trilogie. Mehr als sonst ist das Publikum empfänglich gemacht für den kriegerischen Sauch, den dieses größte aller deutschen ge-schichtlichen Dramen atmet — groß sowohl durch den politischen Hintergrund, von dem es sich abhebt, als auch durch die Bedeu-tung der seelischen und der Bühnenvorgänge, durch den Ernst der Charaktere und das Ausmaß der Pläne und Ziele der han-delnden Personen, nicht zuletzt durch die achtunggebietende Er-habtheit der Sprache. Gerade die Sauberheit und Angemessen-heit der Schillerischen Sprache stand in wohlthuendem Gegen-satz zu dem neulich gehörten Grillparzer. In breitem Fluß wogte die dreifache Handlung dahin, gebändig und geleitet von der erfahreneren Hand des Herrn Nie-nischer, dem für seine Ar-beit, besonders in der Behandlung der lebhaft bewegten Massen-szenen (Rager und Bankett) volle Anerkennung gebührt.

Von allen Darstellern zog natürlich Herr Baum-bach das Hauptinteresse auf sich. Sein „Wallenstein“ war eine Glanz-leistung, wie wir sie uns kaum nicht denken können. Der Künstler hat die großzügige Auffassung seiner Rolle; die er ge-wissenhaft durcharbeitete und mit allen Mitteln seiner Darstel-lungskunst ausstattete. Kluge Maßigung, vornehmehes Zurück-halten, forstlicher Höflichkeit tamen ebenso wirksam zur Gel-ung wie die machtvollen Szeigerungen, sein imponierendes Auftreten, sein donnernder Ernst und die furchtbare Entschlossen-heit. Jede Stufe des Gefühls war innerlich erlebt, und das Spiel folgte schmiegsam allen Abwimmeln in den Worten des

Dichters. Es war ein Spiel, das sich ganz bedeutend der Wirk-lichkeit näherte und einen das Theater fast vergessen ließ. Der Künstler hielt sich in der Hauptsache an die Füge, die Schiller in der ausführenden Charakteristik seines Gedichtes in seiner der hier des literarischen Interesses wegen für unsere Leser ein paar Sätze folgen: „Füßler, verschlossen, ungeräuschlich, sparte er seine Worte mehr als seine Geschenke, und das Wenige, was er sprach, wurde mit einem widrigen Ton ausgeföhren. Er lachte niemals, und den Verführungen der Sinne widerstand die Härte seines Mutes. Immer geschäftig und von großen Entwürfen bewegt, entgingte er allen leeren Zerstreungen. . . Er war von großer Statur und hager, von gelblicher Gesichtsfarbe, röth-lichen kurzen Haaren, kleinen, aber funkelnden Augen. Ein furchtbarer, jurisdredender Ernst lag auf seiner Stirn, und nur das Uebermaß seiner Belohnungen konnte die zitternde Schar seiner Diener festhalten.“ — Die andern Figuren traten hinter dem „Wallenstein“ etwas zurück. Herr P a s c h e n s Waidmeister gefiel uns besser als sein Othobio, der noch etwas zu wenig Beweglichkeit — seelische und körperliche — aufwies. Das mit Idealismus schwer be-ladene Liebespaar fand in Herrn Lütjohann und Frau Ermart ihre gewohnt gute Vertretung. Das stolze Holsche Nagerpaar der Herren Hertel und Schindler verdienen lobende Erwähnung, ebenso die Herren Gemmede, Höder und Hofmann in ihren zum Teil doppelten Rollen. Herr Berg (Allo) und Herr Dapper (Wuttler) waren in Mäße und Spiel wieder unübertroffen charakteristische Erscheinungen. Der zahlreichen andern Personen und Rollen kann des beschränkten Raumes wegen nicht im einzelnen gedacht werden. Die ungenannten Mitwirkenden mögen sich mit dem Hinweis auf die Tatsache begnügen, daß sie zur einheitlichen und wirrigen Dar-bietung des Nummervortes ihr Bestes beigetragen haben. M.

Aus der Partei.

Das Leidenbeängnis eines sozialistischen Offiziers.

Zu der Wiener Arbeiterzeitung lesen wir: Donnerstag mit tag wurde Genosse Dr. Heinrich Schön, der am 23. November...

Soziale Rundschau.

Die Ansprüche der Kriegswitwen an die Landesversicherungsanstalt Baden

Scheinen noch immer nicht zur Genüge bekannt zu sein. Wir wollen deshalb noch einmal darauf aufmerksam machen...

Bei der Pflichtversicherung besteht die Anwartschaft auf Invalidenrente, wenn mindestens 200 gültige Marken nachgewiesen werden können...

Wichtig für Angehörige von Kriegsgefangenen. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: Es ist zur Kenntnis des Kriegsministeriums, Armeeverwaltungs-Departement...

Teuerungszulagen für häftische Arbeiter. Die bürgerlichen Kollegien von Göttingen haben beschlossen, den häftischen Arbeitern eine Teuerungszulage zu gewähren...

Bei der Kriegsverfahrenskasse der Volkshilfe sind bis zum 23. April für 28 836 Kriegsteilnehmer 40 232 Anteilsscheine erworben...

Gewerkschaftliches.

Kriegsruher des Töpferverbandes. Vom Töpferverbande, der bei Kriegsausbruch 10 337 Mitglieder zählte, waren am 30. Januar 1915 3375 Mitglieder zum Wehrdienst eingezogen...

Aus dem Lande.

Offenburg. Die häftische Sparkasse brachte im Jahre 1914 einen Reingewinn von 49 600 Mark. Zum erstenmal seit 15 Jahren...

Freiburg, 27. April. Vor einigen Tagen wollte eine Abordnung der ungarischen Regierung, der

Direktor des technologischen Gewerbemuseums Gaus, der Direktor der landwirtschaftlichen Akademie Krolapp, Professor von Karlowitz und Dozent Dr. Dollinger, sämtliche aus Bubapest...

Kom Schwarzwald, 25. April. Auf dem Schwarzwald und in der Baar ist in der vergangenen Woche mit Schneefall der Winter noch einmal eingelebt...

Körsch, 26. April. Nach dem französischen Heeresbericht wollen die feindlichen Bombenwerfer, die kürzlich unsere offene Stadt heimgesucht haben, das Gefährlichste vernichtet haben...

Weiterer Austausch von Verwundeten.

Aus Basel wird gemeldet: Seit einigen Tagen verkehren auf der Straße Karlsruhe-Offenburg-Konstanz wieder, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, zahlreiche Ertragszüge...

Ungünstige Lage der schlesischen Steinbruchindustrie. Mit der Dauer des Krieges wird die Lage der schlesischen Steinbruchindustrie immer ungünstiger...

Die Mordaffäre Hamm.

Dieser Tage begann vor dem Schwurgericht in Elberfeld ein Wiederaufnahmeverfahren des Mordprozesses gegen die Witwe Hamm aus Handerbach (Bezirksbezirk Elberfeld)...

Die Witwe des ermordeten Bauers Wilhelm Hamm wurde im Jahre 1908 wegen Beihilfe zum Mord in Elberfeld zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil stützte sich auf wesentliche Punkte der Ermittlungen...

Auf Veranlassung des Elberfelder Staatsanwalts wurde dann v. Tressow II mit den Ermittlungen betraut, der aus verschiedenen Umständen schloß, die Frau Hamm und ihre Verwandten hätten den Mann selbst umgebracht...

Die Verwandten der Verurteilten begannen nun systematisch alles zusammenzutragen, was zur Entlastung der verurteilten Wäuerin dienen konnte. Nach unendlichen Schwierigkeiten ließ sich die Elberfelder Staatsanwaltschaft bereit finden...

Die Verurteilte hat sechs Jahre ihrer Strafe verbüßt. Sie hat nicht nur schwere Einbußen an ihrem Vermögen erlitten, sondern ist auch körperlich sehr mitgenommen...

Die Verurteilte hat sechs Jahre ihrer Strafe verbüßt. Sie hat nicht nur schwere Einbußen an ihrem Vermögen erlitten, sondern ist auch körperlich sehr mitgenommen...

Die Verurteilte hat sechs Jahre ihrer Strafe verbüßt. Sie hat nicht nur schwere Einbußen an ihrem Vermögen erlitten, sondern ist auch körperlich sehr mitgenommen...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 27. April. Es ist Blüthenzeit.

Die wärmeren Tage haben die Vegetation mächtig gefördert. Überall drängen sich Blatt- und Blütenknospen aus den Knospen. In den Anlagen der Stadt stehen die Sträucher im ersten zarten Grün...

Die rauhe Witterung hat die Entwicklung in der Natur stark gehemmt. Das war kein Schaden, wenn uns nun die gefürchteten Nachfröste erspart bleiben, die im vorigen Jahre wie so oft viele Hoffnungen der Obstzüchter vernichteten...

Überall sprieht neues Leben und lebt die Hoffnung auf eine gute Ernte. Der Strom der Ausflügler, die sich erfreuen wollen an dem frischen jatten Grün, an dem Blütenweiß der Obstbäume, am Gesang der Vögel, wird in diesem Jahre viel kleiner sein als sonst...

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Am Mittwoch, 28. April, abends halb 9 Uhr, findet in der Zentrale Vertreter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Innere Angelegenheiten. Die Kartellkommission erucht um vollzähliges Erscheinen der Vertreter.

Der Holzarbeiterverband hielt am Sonntag, 26. April, im Gasthaus zum „Goldenen Adler“ eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab. Als Referent war Gewerkschafts-Kollege Weidner-Frankfurt erschienen.

Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt...

Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt...

Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt...

Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt...

Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt...

Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt. Die Gewerkschaften haben in der letzten Zeit sehr stark entwickelt...

Kartoffel-Verkauf.

Die Abgabe im Gaswerk I, Kaiser-Allee 11, findet an die Besteller der nachverzeichneten Straßen wie folgt statt:

Dienstag, den 27. April:

Stilzger, Fabrik, Hasanen, Flieder, Friedenstraße, Friedrichsplatz, Gabelsberger, Garten, Geibel, Georg Friedrich, Geranien- und Gervinusstraße,

Mittwoch, den 28. April:

Gerwig, Gluck, Glümer, Gneisenau, Goethe, Gottesaner, Graben, Grashof, Grenz, Griesbachstraße, Gutenbergsplatz, Haizinger, Händel, Hardtsstraße und Hahnplatz,

Donnerstag, den 29. April:

Hebel, Helmholz, Herder, Hermann, Herren, Herzhofstraße, Nördl. Südbahnenstraße, Dirsch, Hoff, Honsell, Hübsch, Humboldt, Jahn, Jollystraße und Kaiser-Allee.

Beginn der Abgabe jeweils morgens 7 Uhr. Zur Deckung dringenden Bedarfs werden einzelne Zentner auch außerhalb der Straßenfolge abgegeben.

Karlsruhe, den 17. April 1915.

Städtische Gaswerksverwaltung.

Tüchtiger Stuhlmeister,

mitläufiger, von Holzweber (Ehaff) zum baldigen Eintritt in dauernde Beschäftigung gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften an

Weberei Griesheim a. Main.

Pfannkuch & Co

Hotels und Pensionen empfehlen wir:

Frucht-Mark

zu Eis und Cremes

Aprikosen	1/1 Flasche	1/1 Dose	1/2 Dose
Erdbeer	1.80	1.50	80
Himbeer			
Pfirsiche			
Ananas	2.05	1.75	95

Früchte-Konserven

(füßsauer)

Zwetschgen	10 Pfd.-Dose	3.05
Kirschen	10	4.90
Melange	10	6.—
Zuckergurken	10	4.20

Schweizer Kaffee-Sahne

mit 10% Butterfett-Gehalt

2 Pfund-Dose 1.15

Schweizer Alpen-Rahm

mit 35% Butterfett-Gehalt

200 gr-Dose	500 gr-Dose	1000 gr-Dose
75	1.35	2.15

Erfülllich in unseren Filialen:

Akademie-Straße

Telephon 1213 6036

und

Karl Friedrich-Straße

Telephon 2890

oder durch die Post ab Lager Rheinhafen

Telephon 863 und 460.

Verfand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

Gesangverein „Salsalia“.



Auf dem Felde der Ehre gefallen sind unsere Mitglieder:

Josef Stricker
Blechner
Georg Gutekunst
Schneider.

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Aerztliche Anzeige.

Nach achtmonatlicher Abwesenheit habe ich meine Praxis heute wieder aufgenommen und ordiniere 3-4 Uhr nachmittags.

Dr. Bernhard Arnsperger

Karl-Friedrichstr. 19.

Karlsruhe, den 7. April 1915.

Soeben erschienen:

Pflanzet Gemüse!

Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau

von G. Thiem,

Großh. Obsthaußlehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg

Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.

Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstr. 24.

Telefon Nr. 128.

Persil für Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote, Johannes Landenberger von Wittelbronn, Schneider hier, mit Anna Müller von Sontheim, Hermann Kienstinger von Freiburg, Wäldermeister in Freiburg, mit Anna Niedermayer von hier, Johannes Bertsch von Sulz, Schlosser hier, mit Frieda Nöle von Baden-Vichtental, Ferdinand Goeß von hier, Kaufmann hier, mit Elise Strehel von hier, Hugo Diebold von Sulz, Bahnarbeiter in Sulz, mit Emilie Wodenhut von Diedelsheim, Josef Oberle von Saschadwalden, Bahnarbeiter hier, mit Frieda Bernhardt von Singheim.

Eheschließungen, Wendelin Traub von Sulz, Glaser in Sulz, mit Anna Schneider von Horgen, Adolf Kunen von Eslingen, Zementeur hier, mit Ida Arzberger von Glarus, Karl Knapp von hier, Eisenbahnbureaugehilfe hier, mit Frieda Nagel von hier, Camil Clauß von Weitbruch, Diplom-Ingenieur in Weitbruch, mit Elsa Held von hier.

Geburten, Lore Katharina Maria, v. Otto Sauer, Geometer, Walter Heinrich, v. Georg Geiger, Oberpostkassener, Erna, v. Peregrin Baumann, Lokomotivführer, Erna Sophie Elisabeth, v. Heinrich Fuchs, Wagner, Otto, v. Johann Keller, Kölsbote, Gerhard Wilhelm Jakob, v. Jakob Beller, Schneider, Erwin Karl Hugo, v. Karl Volz, Schneider, Heinrich Karl, v. August Danfert, Steindrucker, Walter Albert, v. Anton Müller, Tischmeister, Karl Walter, v. Rudolf Max Hildebrand, Tagelöhner, Karl Friedrich, v. Karl Wagner, Metzger und Wirt, Elfrida Gertrud, v. Gottfried Pfeffler, Straßenbahnkassener, Anneliese Elisabeth, v. Julius Allan, Friseur, Franziska Elfrida, v. Eugen Dettmann, Werkmeister.

Todesfälle, Alois Nachbauer, Lokomotivführer v. D., Witwer, 80 J. alt, Jakob Bippes, Glasermeister, Ehemann, 44 J. alt, Berthold Birtz, Mechaniker, Ehemann, 50 J. alt, Heinrich Reber, Oberrevisor, Ehemann, 58 J. alt, Josef Dertel, Schuldiener v. D., Witwer, 76 J. alt, Heinrich Fuchs, Kapellhan, Ehemann, 72 J. alt, Christian Klemm, Kalkbrenner, Witwer, 44 J. alt, Gilda Gebel, ledig, 22 J. alt, Wilhelmine Baumann, 65 J. alt, Witwe des Lokomotivführers Karl Baumann, Auguste Girsch, ledig, 72 Jahre alt, Wilhelm Lehmann, Tagelöhner, Ehemann, 58 J. alt, Luise Meyer, Ehefrau des Landwirts Heinrich Meyer, 86 J. alt, Johanna Wulfojer, Ehefrau des prakt. Arztes Dr. Karl Wulfojer, 43 J. alt, Erwin, 1 Jahr 1 Monat 20 Tage alt, Vater Franz Krüger, Badgehilfe, Gilda, 9 Jahre alt, Vater Rudolf Grimm, Eisenbahnsekretär.

Arbeiter!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Volksfreund“.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Am Mittwoch den 28. April, abends 7/9 Uhr, in der Zentrale

Vertreter-Versammlung.

Tagesordnung:

Innere Angelegenheiten.

Um vollständiges Erscheinen ersucht

Die Kartellkommission.

Karlsruher Familien-Krankenkasse

(unter staatl. Aufsicht)

Geschäftsstelle: Ostendstr. 6 III

gewährt Arzt, Apotheke u. s. w.

Freie Arztwahl.

Prospecte in den Filialen:

Städt. Rudolfstr. 20 III

Mittelstadt: Zähringerstr. 82 II

Weststadt: Grenzstraße 84 I

Südstadt: Wielandstr. 80 I.

Brennholz

vorzügliches Hartholz, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Südd. Furnierfabrik

Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

Unterstützet das Rote +

durch Kauf von Losen der

Geld-Lotterie

d. Bad. Landesvereins

Ziehung sicher 30. April.

3328 Geldgew. u. 1 Prämie

37000 M.

Hauptgew. im günst. Falle

15000 M.

3327 Geldgewinne 3000

22000 M.

11 Lose 10 M.

11 Lose 5 M.

empfehlen Lotterie-Untern.

J. Stürmer

Strasbourg i. E., Langstraße 101.

Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 41.

In Karlsruhe: Carl Götz,

Hebelstrasse 11/13

Pfannkuch & Co

Für die

Feldpost

empfehlen wir: Fertig verpackt oder als Beipack

Cognac (Verschnitt)

1/10 Liter 75 u. 95

Cognac (Verschnitt)

1/10 Liter 50

Malaga

1/10 Liter 60

Bermouth

1/10 Liter 75

Magenheil

1/10 Liter 60

Wurms 6027

Magendoktor

1/10 Liter 60

Boonekamp

— echt Linderberg —

50 u. 1.—



Schuhreparatur

Waldhornstraße 36.

Ein Posten

Damen-Stiefel

früherer Preis bis Mk. 16.50,

jetzt nur Mk. 8.50

solwie prima Schuherem

zu alten Preisen. 5688

Karten

vom östlichen und westlichen

Kriegsschauplatz

in klarem Farbendruck, praktische Orientierungstafel in Taschenformat, 2 Stück (westlich und östlich) 5 Pfg.

Buchhandlung „Volksfreund“, Luisenstr. 24.

Einheitspreis

3²⁰ erstklassige Cottbuser Fabrikate Stoff für einen kom. 25.—

pletten Anzug Mk. 25.—

Wilh. Wolf jr. Kaiserstr. 82a

Engros-Tuchabteilung. 5839

Weber und Weberinnen

werden in dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht

Weberei Griesheim a. Main. 5986